

Pontus Septentrionalis III

А. И. Иванчик
Накануне колонизации

A. I. Ivantchik
Am Vorabend der Kolonisation

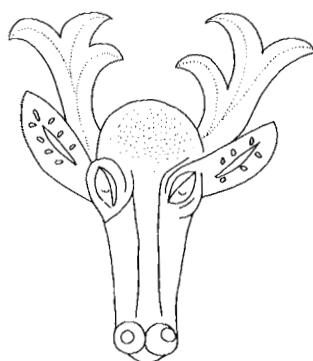
ИНСТИТУТ АРХЕОЛОГИИ РОССИЙСКОЙ АКАДЕМИИ НАУК
ИНСТИТУТ ВСЕОБЩЕЙ ИСТОРИИ РОССИЙСКОЙ АКАДЕМИИ НАУК
ЦЕНТР СРАВНИТЕЛЬНОГО ИЗУЧЕНИЯ ДРЕВНИХ ЦИВИЛИЗАЦИЙ

ГЕРМАНСКИЙ АРХЕОЛОГИЧЕСКИЙ ИНСТИТУТ
ЕВРАЗИЙСКОЕ ОТДЕЛЕНИЕ

PONTUS SEPTENTRIONALIS III

Под редакцией

Татьяны М. Арсеньевой, Буркхарда Бёттгера, Аскольда И. Иванчика, Йохана Форнасье



НАУЧНЫЙ КОНСУЛЬТАТИВНЫЙ СОВЕТ:

Г. М. Бонгард-Левин (Москва), Н. А. Макаров (Москва)
Р. М. Мунчаев (Москва), Г. Парцингер (Берлин), С. Хансен (Берлин)

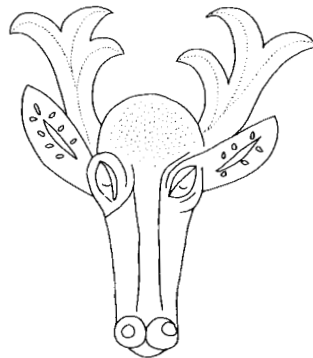
DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
EURASIEN-ABTEILUNG

INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGIE DER RUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
INSTITUT FÜR ALLGEMEINE GESCHICHTE DER RUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZENTRUM FÜR VERGLEICHENDE ERFORSCHUNG DER ALTEN ZIVILISATIONEN

PONTUS SEPTENTRIONALIS III

Herausgegeben von

Tat'jana Arsen'eva, Burkhard Böttger, Jochen Fornasier, Askold Ivantchik



WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER REIHE:

G. Bongard-Levin (Moskau), S. Hansen (Berlin),
N. Makarov (Moskau), R. Munčaev (Moskau), H. Parzinger (Berlin),

PONTUS SEPTENTRIONALIS III

Аскольд И. Иванчик

Накануне колонизации

Северное Причерноморье и степные кочевники VIII–VII вв. до н. э.
в античной литературной традиции:
Фольклор, литература и история



Москва Берлин 2005

PONTUS SEPTENTRIONALIS III

Askold I. Ivantchik

Am Vorabend der Kolonisation

**Das nördliche Schwarzmeergebiet und die Steppennomaden
des 8. – 7. Jhs. v. Chr. in der klassischen Literaturtradition:
Mündliche Überlieferung, Literatur und Geschichte**



Berlin Moskau 2005

Pontus Septentrionalis, III

Askold I. IVANTCHIK, Am Vorabend der Kolonisation. Das nördliche Schwarzmeergebiet und die Steppennomaden des 8.–7. Jhs. v. Chr. in der klassischen Literaturtradition: Mündliche Überlieferung, Literatur und Geschichte. Moskau, Berlin. «Paleograph Press», 2004

Аскольд И. ИВАНЧИК, Накануне колонизации. Северное Причерноморье и степные кочевники VIII–VII вв. до н. э. в античной литературной традиции: Фольклор, литература и история. Москва, Берлин. «Палеограф», 2004

Deutsche Version

DIE PUBLIKATION WURDE DURCH EINEN DRUCKKOSTENZUSCHUSS
DER ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG UNTERSTÜTZT

- © Askold I. Ivantchik, 2005
- © Центр сравнительного изучения древних цивилизаций
Института всеобщей истории РАН, 2005
- © Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, 2005
- © Paleograph Press, 2005

ISBN 5-8952-6014-4 (Deutsche Version)

ISBN 5-8952-6015-2 (Russische Version)

Für Lada, Anna und Nika

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	11
EINLEITUNG	12
TEIL 1. DIE GRIECHEN UND DIE EURASISCHEN NOMADEN IM 8.– ANFANG DES 7. JHS. V. CHR. DIE EPOCHE VOR DEM BEGINN DER DIREKTEN KONTAKTE	14
Kapitel 1.1. Die »Stutenmelker und Milchtrinker« der homerischen <i>Ilias</i> und das Problem der Entstehung der Idealisierung der Skythen	18
1.1.1. Die homerischen Epitheta und das Problem der Idealisierung der Nomaden in der <i>Ilias</i>	19
1.1.2. Ideale und idealisierte Völker bei Homer. Aithiopier	22
1.1.3. Das Verstehen der homerischen Passage N 3–6 im 6. und 5. Jh. v. Chr. und das Problem der Idealisierung der Nomaden in dieser Zeit. Der Frauenkatalog, Aischylos und andere Texte	26
1.1.4. Die »Milchtrinker« von Ephoros: die Idealisierung der Nomaden und Homer. Anhänger und Gegner des Ephoros	33
1.1.5. Alexandrinische Philologen und ihre Anhänger über die »Milchtrinker« und »Abier«	39
1.1.6. Poseidonios über die idealen Myser	43
1.1.7. Die Polemik Strabons gegen seine Vorgänger	44
1.1.8. Die Rationalisierung der Homer-Passage: Diophantos und Alexander Polyhistor	46
1.1.9. Die Alexander-Historiker über die »Skythen Abier«	47
1.1.10. Die Übersicht der antiken Interpretationen der homerischen Passage	48
1.1.11. Die Lokalisierung der Nomaden der <i>Ilias</i>	50
Kapitel 1.2. Die Kimmerier der homerischen <i>Odyssee</i>	53
1.2.1. Antike Konjekturen und Erläuterungen der Passage	54
1.2.2. Das Bild der homerischen Kimmerier	56
1.2.3. Die Nachrichtenquelle des Verfassers der <i>Odyssee</i> über die Kimmerier. <i>Odyssee</i> und Argonautika	59
1.2.4. Nichthomerische Überlieferung über die pontische Lokalisierung der frühen Argonautika. Aia, Kolchis und die Kimmerier	62
1.2.5. Die Kimmerier der <i>Odyssee</i> und die Nomaden der <i>Ilias</i>	64
Kapitel 1.3. Das Schwarze Meer in den ältesten Vorstellungen der Griechen	67
1.3.1. Das Schwarze Meer und der Okeanos	67
1.3.2. Pontischer Achilleus und das Bild des Pontos	68
1.3.3. Die frühen Argonautika und die Vorstellungen vom Schwarzen Meer	82
1.3.4. Der Iphigeneia-Mythos und die Vorstellungen vom Schwarzen Meer	85
1.3.5. Andere Legenden, die den Pontos betreffen	98
1.3.6. Archäologische Zeugnisse der ersten Kontakte der Griechen mit dem nördlichen Schwarzmeergebiet	105
1.4. Zusammenfassung	108

TEIL 2. DIE GRIECHEN UND DIE EURASISCHEN NOMADEN IM 7. JH. V. CHR. ERSTE KONTAKTE	110
Kapitel 2.1. Archaische Lyriker (Kallinos von Ephesos und Archilochos) über die Eroberung von Sardes und Magnesia und die spätere Tradition	113
2.1.1. <i>Kallisthenes und seine Kommentare zu Kallinos</i>	113
2.1.2. <i>Die frühe Tradition über das »Unglück der Magneter« (Archilochos, Theognis, Aristoteles u. a.)</i>	116
2.1.3. <i>Kallisthenes über das »Unglück der Magneter« und die Doppeleroberung von Sardes</i>	119
2.1.4. <i>Die samische und die prienische Tradition über den Einfall des Lygdamis</i>	121
Kapitel 2.2. Die Tradition von Herakleia	127
2.2.1. <i>Akoniton</i>	127
2.2.2. <i>Die Lokalisierung der Kimmerier in Herakleia</i>	129
2.2.3. <i>Die Kimmerier und die Thraker in der Tradition von Herakleia</i>	131
2.2.4. <i>Die Bearbeitung der Herakleia-Tradition in der Literatur</i>	133
Kapitel 2.3. Die Tradition von Sinope	135
2.3.1. <i>Die Nymphe Sinope und die Amazone Sinope</i>	137
2.3.2. <i>Die Tradition über Autolykos, Deileon und Phlogios</i>	142
2.3.3. <i>Die Tradition über die milesische Stadtgründung (Habron, Koos und Kretines)</i>	143
2.3.4. <i>Das Problem der »doppelten Kolonisation« des Südpontos</i>	148
2.3.5. <i>Der Trojanerkatalog und das Problem des Beginns der Kolonisation des Südpontos</i>	152
2.3.6. <i>Die chronologischen Angaben von Pseudo-Skymnos und ihre Quellen</i>	154
2.3.7. <i>Das Problem der Datierung der Gründung von Histria und des Einfalls der eurasischen Nomaden</i>	155
2.3.8. <i>Die Datierung der Gründung von Sinope und der damit verbundenen Ereignisse</i>	158
Kapitel 2.4. Ein Fragment von Skythenepen: Alkman über das »Kolaxais-Pferd«	162
2.4.1. <i>Kolaxais in der griechischen Literatur</i>	163
2.4.2. <i>Wunderpferde der ossetischen Folklore und das »Kolaxais-Pferd«</i>	163
2.4.3. <i>Andere Zeugnisse der Kenntnisse Alkmans über die Skythen</i>	166
Kapitel 2.5. Die Tradition über die Vernichtung der Kimmerier und die »tapfersten Hunde«	169
2.5.1. <i>Polyainos-Nachricht über die »tapfersten Hunde« und Kimmerier</i>	169
2.5.2. <i>Ähnliche Überlieferungen in anderen kleinasiatischen Städten</i>	171
2.5.3. <i>Die Vorstellungen über die Hund- und Wolkrieger in der skythischen und anderen iranischen und indogermanischen Traditionen</i>	175
2.5.4. <i>Die Wolf- und Hundkrieger in den ossetischen Vorstellungen. Die Institution von Balc bei den Skythen und den Osseten</i>	183
2.5.5. <i>Andere Zeugnisse von Hundkriegeren</i>	187
Kapitel 2.6. Die Tradition über den skytho-ägyptischen Krieg und die »erste Herrschaft« der Skythen in Asien	190
2.6.1. <i>Die Gestalt des Sesostris in der klassischen Überlieferung</i>	190
2.6.2. <i>Die Nachricht Herodots von Sesostris und seinem Krieg mit den Skythen</i>	192
2.6.3. <i>Die »proägyptische« Tradition des 4.–3. Jhs. v. Chr. (Theopomp, Aristoteles, Dikaiarchos, Nymphodoros, Apollonios Rhodios)</i>	199
2.6.4. <i>Die Nachricht Diodors von Sesosis und dem skytho-ägyptischen Krieg und ihre Quellen</i>	202
2.6.5. <i>Die Weiterentwicklung der Überlieferung. »Sesonchosis-Roman« und »Alexander-Roman«</i>	204
2.6.6. <i>Die »proskythische« Überlieferung. Pompeius Trogus, Arrian, Megasthenes und ihre Quellen</i>	208
2.6.7. <i>Valerius Flaccus und Plinius über den skytho-ägyptischen Krieg</i>	215
2.6.8. <i>Die Nachricht von Ioannes Malalas über den skytho-ägyptischen Krieg und ihre Quellen</i>	216

2.6.9. <i>Allgemeiner Überblick der Entwicklung der griechisch-römischen Überlieferung vom skytho-ägyptischen Krieg</i>	218
Kapitel 2.7. Die »skythische Herrschaft« in Asien am Ende des 7. Jhs. v. Chr.	221
2.7.1. <i>Die Tradition über die »zweite Herrschaft« der Skythen in Asien. Die Gestalt von Scolopitus</i> ..	221
2.7.2. <i>Die Tradition über die »dritte Herrschaft« der Skythen in Asien und den »Sklavenkrieg«</i>	223
2.7.3. <i>Das Problem der Datierung des skythischen Einfalls in Palästina</i>	229
2.7.4. <i>Skythopolis – Beth-Shean und die Skythen</i>	241
2.7.5. <i>Die skythische Herrschaft in Asien: Geschichte und mündliche Überlieferung</i>	243
2.8. Zusammenfassung	245
BIBLIOGRAPHIE	247
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	280
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	282
QUELLENVERZEICHNIS	283
VERZEICHNIS DER PERSONENNAMEN	297
VERZEICHNIS DER ETHNISCHEN UND GEOGRAPHISCHEN NAMEN	305

VORWORT

Die vorliegende Arbeit stellt den ersten Teil meiner Habilitationsschrift vor, mit der ich mich im Juni 1996 an der Universität Freiburg in der Schweiz habilitiert habe. Sie entstand aus Forschungen, die ich seit dem Ende der 80er Jahre in Moskau, Freiburg in der Schweiz (1990–1992) und Heidelberg (1993–1995) durchgeführt habe. Der Haupttext wurde im September 1995 vollendet; eine Reihe von Veränderungen und Ergänzungen, die jedoch nicht das Wesentliche meiner Interpretationen veränderten, konnte ich bei der Vorbereitung der letzten Version des Manuskriptes während meines Aufenthalts im Center for Hellenic Studies in Washington (1996–1997) sowie in späteren Jahren machen.

Zahlreichen Personen und Institutionen, die mir geholfen haben, bin ich zu Dank verpflichtet. An erster Stelle steht mein Lehrer Edvin Grantovskij: Ich habe wichtige Aspekte dieser Arbeit mit ihm bis zu seinem tragischen Tod 1995 regelmäßig besprochen. Ich bin auch Grigorij Bongard-Levin dankbar, dessen ständige Unterstützung während meiner Arbeit in Moskau, zuerst im Institut für Orientalistik und dann im Zentrum für Vergleichende Erforschung der alten Zivilisationen der Russischen Akademie der Wissenschaften, sehr wichtig war. Großen Dank schulde ich den Damen und Herren Marcel Piérart, Harald Hauptmann, Karlheinz Deller, Kurt Raaflaub und Deborah Boedeker, die meine Forschungen während meines Aufenthaltes in Freiburg, Heidelberg und Washington gefördert haben. Marcel Piérart, Harald Hauptmann und Jacques Schamp waren die Rezensenten meiner Habilitationsschrift und haben dabei viele nützliche Bemerkungen geäußert. Ich bin allen Kollegen zu Dank verpflichtet, die verschiedene Teile dieser Arbeit in verschiedenen Etappen ihrer Vorbereitung gelesen haben und deren Bemerkungen und Überlegungen ihren Text zu verbessern erlaubten, insbesondere den Herren Walter Burkert und Georg Kossack, sowie Glen Bowersock, Alain Bresson, Igor Diakonov, Baruch Halpern, Heinz Heinen, Stefan Merkle, Sergej Tokhtas'ev, Jurij Vinogradov. Ich bedanke mich herzlich bei Adele Bill, mit der ich den deutschen Text dieses Buches vorbereitete, und bei Hermann Parzinger sowie Burkhard Böttger und Jochen Fornasier, die die Mühe seiner endgültigen Redaktion übernahmen. Besonderen Dank sagen möchte ich dem Kanton Fribourg, der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Center for Hellenic Studies (Washington), die mich als Forschungsstipendiat aufnahmen und deren großzügige Unterstützung die Durchführung meines Forschungsprojektes ermöglichte.

Moskau, im Juli 2003

EINLEITUNG

Das Problem der Beziehungen zwischen der altgriechischen Zivilisation und der Welt der eurasischen Steppen zieht oft die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich. Dabei wird in der Regel das Verhältnis der griechischen Kolonien des Schwarzmeerraums zu ihren Nachbarn, vor allem den Skythen und Sarmaten, untersucht. Dies ist ganz natürlich: Nach der Kolonisation der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres (seit dem 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr.) sind die pontischen Griechen zu Hauptvermittlern bei den Kontakten der eurasischen Steppenvölker mit der antiken Welt geworden. Die Geschichte dieser Kontakte fing jedoch viel früher an, als die erste griechische Kolonie im nördlichen Schwarzmeerraum gegründet wurde. Als die Griechen an die Küste des Schwarzen Meeres kamen, waren sie schon ziemlich gut über die Ethnographie und Kultur der Steppennomaden informiert. Die Vorstellungen, die sie dabei hatten, stammten aus verschiedenen Quellen. Zuerst waren es Gerüchte, die sie vor dem Beginn der direkten Kontakte mit den Steppenvölkern meistens über ihre nördlichen Nachbarn gehört hatten. Die eurasischen Nomaden interessierten die Griechen in dieser Zeit nicht besonders und galten als ein sehr weit entferntes Volk (oder Völker), das sich ganz am Rand der bewohnten Welt befand. Die verfügbaren Informationen über dieses Volk waren sehr knapp und unklar. Zu dieser Phase gehören die homerischen Epen *Ilias* und *Odyssee*, die etliche Erwähnungen der eurasischen Nomaden enthalten.

Im 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. hatte sich die Lage wesentlich verändert. Die Nomaden, die im vorletzten Jahrzehnt des vorhergehenden Jahrhunderts durch den Kaukasus in Vorderasien eingedrungen waren, waren in Lydien und Ionien aufgetaucht und in direkte Berührung mit den kleinasiatischen Griechen gekommen. Die ersten Gruppen dieser Nomaden, die den Griechen bekannt geworden sind, hießen »Kimmerier« (verschiedene Formen des Namens sind in griechischer, akkadischer, hebräischer, armenischer u. a. Wiedergaben erhalten). Ein halbes Jahrhundert später sind hier auch die Angehörigen des verwandten Volkes der Skythen aufgetaucht. Die Kimmerier und die Skythen spielten etwa ein Jahrhundert lang eine wichtige Rolle im politischen Leben Vorderasiens und Anatoliens und sind erst am Anfang des 6. Jhs. v. Chr. von der Bühne abgetreten. Während dieser Zeit bekamen die Griechen die Information über die eurasischen Nomaden meistens durch die direkten Kontakte mit deren Truppen, die sich in Kleinasien aufhielten. Das Interesse der Griechen an den eine direkte Gefahr für sie darstellenden Nomaden sowie Umfang und Zuverlässigkeit der vorhandenen Informationen haben in dieser Zeit natürlich sehr zugenommen.

Durch den Abzug der Nomaden aus Kleinasien und die ein wenig früher einsetzende Besitznahme der nördlichen Schwarzmeerküste durch die Griechen begann eine neue Phase ihres Verhältnisses zu den Steppenvölkern. Der Schauplatz der wichtigsten Kontakte zwischen der antiken Welt und den Steppennomaden hat sich von Kleinasien auf die westliche Peripherie des eurasischen Steppenraumes verlagert; auch das Wesen dieser Kontakte und ihre Teilnehmer haben sich geändert. Die Griechen hatten es jetzt nicht mehr mit bewaffneten Gruppen zu tun, die ihre Nachbarn und deren Städte überfielen, sondern mit Völkern, die in ihrer natürlichen Umgebung lebten. Die Kontakte zwischen den griechischen Kolonisten und den einheimischen Völkern wurden viel tiefer und vielseitiger, und gerade die pontischen Griechen waren seitdem die Hauptquelle für die Kenntnisse von den eurasischen Steppen und ihrer Bevölkerung, über die die Antike verfügte.

Die Aufmerksamkeit der Forscher war, wie gesagt, zumeist auf die Beziehungen zwischen den pontischen Griechen und ihren Nachbarn gerichtet. Die vorhergehende, vorkoloniale Phase der Beziehungen der Steppenvölker zu der antiken Welt wurde praktisch nicht speziell erforscht. Die griechischen Vorstellungen über die

Steppenbarbaren bildeten sich jedoch gerade in dieser Zeit. Später sind sie wegen der sich verändernden Beziehungen zu den Steppenvölkern wesentlich anders geworden, aber viele Vorstellungen, die sich während der früheren Phase gebildet hatten, und mit ihnen verbundene Traditionen blieben in der klassischen Literatur bis in die byzantinische Zeit erhalten. Während dieser Zeit beeinflussten sie die klassische Tradition über die eurasischen Nomaden und waren Objekte von Kommentaren und Elemente von verschiedenen gelehrten Konstruktionen. Um sich die Geschichte der Beziehungen zwischen der klassischen Zivilisation und den Steppenvölkern adäquat vorstellen zu können, muß man die älteste Etappe dieser Beziehungen, die sich von den späteren wesentlich unterscheidet, speziell analysieren und die Elemente der klassischen Tradition aussondern, die in diese Etappe zurückreichen. Eine solche Untersuchung bildet die Hauptaufgabe dieser Arbeit. Hierbei habe ich eine Reihe griechischer Texte, die Nachrichten über die Frühgeschichte der Steppenvölker enthalten, bewußt beiseite gelassen. Das betrifft vor allem Herodot, dessen Hauptinformationen sich auf eine spätere Zeit beziehen, als im Pontosgebiet schon griechische Kolonien existierten. Diese Nachrichten werden von mir an anderer Stelle teilweise analysiert.

Die Aufgabenstellung bestimmt auch den chronologischen Rahmen der Forschung. Die obere Grenze wird von den Daten der homerischen Epen bestimmt, die die ältesten bekannten griechischen Schriftquellen sind und mit denen die Entwicklung der klassischen Tradition beginnt. Die untere Grenze, die Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr., wird von den beiden oben erwähnten Ereignissen bestimmt. In dieser Zeit zogen die kleinasiatischen Verbände der Kimmerier und der Skythen vom Schauplatz ab. Die im 3. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. einsetzende griechische Kolonisation des nördlichen Schwarzmeerraumes hat zu diesem Zeitpunkt einen großen Umfang angenommen. Im Ergebnis dessen haben sich der Charakter und die Bedingungen der Beziehungen der Griechen zu der Steppenwelt stark verändert.

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist der Zeit vor dem Beginn der direkten Kontakte zwischen den Griechen und den Steppenvölkern gewidmet. Seine Aufgabe ist die Rekonstruktion der Vorstellungen von den Steppennomaden, die die Zeitgenossen von Homer hatten. Hier werden auch die ältesten, vor dem Beginn der Kolonisation seiner Küsten existierenden Vorstellungen der Griechen vom Schwarzen Meer analysiert. Diese Vorstellungen unterscheiden sich stark von denen, die für die Griechen der folgenden Epoche charakteristisch waren: Nach der Gründung der pontischen Kolonien machten sich die Griechen das Schwarze Meer recht schnell zu eigen und kannten es bald ebenso gut wie das Ägäische Meer. Von den alten Vorstellungen blieben nur unbedeutende Spuren erhalten, in erster Linie in den mythologischen Traditionen, doch erlauben sie eine Rekonstruktion der ältesten, vorkolonialen Vorstellungen.

Im zweiten Teil sind die Zeugnisse der Kontakte zwischen den Griechen und den Nomaden im 7. Jh. v. Chr. sowie die Vorstellungen von den letztgenannten besprochen, die sich bei den Griechen als Ergebnis dieser Kontakte gebildet haben. Außer der Analyse der direkten Zeugnisse in literarischen Texten dieser Epoche versuche ich auch, die mit den Steppenvölkern verbundenen mündlichen Überlieferungen zu rekonstruieren, die in Kleinasien existierten und erst später schriftlich fixiert wurden. Besondere Aufmerksamkeit wird in beiden Kapiteln dem Problem des Einflusses dieser Vorstellungen auf die weitere Entwicklung der klassischen Überlieferung gewidmet.

TEIL 1

Die Griechen und die eurasischen Nomaden im 8.–Anfang des 7. Jhs. v. Chr. Die Epoche vor dem Beginn der direkten Kontakte

Die in der antiken Literatur frühesten Nachrichten über eurasische Nomaden stammen aus den homerischen Epen *Ilias* (N 3–6) und *Odyssee* (λ 14). Das Problem der Datierung der Abfassung und der schriftlichen Fixierung dieser beiden Epen ist vielfach diskutiert worden. Ich kann dies hier nicht ausführlich behandeln und bemerke nur, daß die Meinung am besten begründet zu sein scheint, die Epen seien in der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. — die *Ilias* näher an ihrem Anfang, die *Odyssee* an ihrem Ende — entstanden¹. Beide wurden wahrscheinlich gleich nach der Abfassung oder ein wenig später vom Autor selbst oder unter seinem Diktat aufgeschrieben². Es ist möglich, daß die Idee der schriftlichen Fixierung langer epischer Poeme und der Schaffung des Schriftepos von den Griechen aus dem Vorderen Orient zusammen mit der Schrift selbst übernommen worden ist, wo eine solche Praxis seit den ältesten Zeiten existiert hat³. Eine besondere Rolle bei der Bestimmung der Zeit der schriftlichen Fixierung der homerischen Epen spielt der sog. Nestor-Becher aus dem 3. Viertel

¹ S. Wilamowitz-Moellendorf 1916, 356–376; Schadewaldt 1959, 87–129; Lesky 1967, 693; Kirk 1985, 1–10; Morris 1986, 91–115. Die Unterstützung dieses Datums s. letzters z. B. Crielaard 1995, 201–288 (Ende des 8. oder Anfang des 7. Jhs. v. Chr.); Morris 1997, 535–559; Snodgrass 1997, 560–564; Raaflaub 1997, 625–628; Tandy 1997, 8–12; Thalmann 1998, 9–10; Dougherty 2001, 12. Dagegen Burkert 1976, 5–21, wo die Datierung der *Ilias* nach 663 v. Chr. vorgeschlagen wird, als nach der Zerstörung von Theben, der Hauptstadt Oberägyptens, durch Assurbanipal die Kunde von deren Reichtum zum ersten Mal nach Meinung des Autors die Völker des östlichen Mittelmeerraums erreichte. Dieses Argument scheint jedoch nicht ganz überzeugend zu sein, vgl. Heubeck 1982, 442–443. Auch wenn man annimmt, daß der homerischen Wendung eine reale Information über den Reichtum des ägyptischen Thebens zugrunde liegt, was an sich nicht offensichtlich ist, dann konnte die Kunde davon auch früher zu den Griechen gelangen. Die Zerstörung Thebens durch Assurbanipal liefert meiner Meinung nach keinen festen *terminus post quem* für die Datierung der *Ilias*. Vgl. zu dieser Passage, die zudem möglicherweise interpoliert ist, Froidefond

1971, 30–35. Vgl. ferner West 1995, 203–219, der vorschlägt, die *Ilias* zwischen 670 und 640 v. Chr. zu datieren. Dies scheint mir zu spät zu sein, vgl. unten über das Bild der Kimmerier in der *Odyssee*. Dieser Datierung stimmt auch Osborne 1996, 157–159 zu. Eine noch spätere Datierung der Epen s. Dickie 1995, 29–56 (2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.); Jensen 1980; Ballabriga 1998, passim (6. Jh. v. Chr.). Ruijgh 1995, 1–92 und Malkin 1998, 262–273 bevorzugen dagegen, die homerischen Epen ins 9. Jh. v. Chr. und Powell 1991, 187–220 in die 1. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. zu datieren.

² Argumente für die Hypothese, daß die Epen unter Homers Diktat aufgeschrieben wurden s. Janko 1990, 326–334; Janko 1998, 1–13. Über die Unmöglichkeit einer langen mündlichen Überlieferung des homerischen Textes vgl. Parry 1966, 177–216; Morris 1986, 83–86; Powell 1991, 189–190, pace Nagy 1996, 109–112; Nagy 1996 a, 29–112, der die erste schriftliche Fixierung der homerischen Epen mit den Peisistratiden in Zusammenhang bringt.

³ Kullmann 1992 c, 154–155; Malkin 1998, 267–268.

des 8. Jhs. v. Chr. von Pithekusa⁴, dessen Inschrift wahrscheinlich eine Anspielung auf Homer enthält und in jedem Fall von einer in dieser Zeit bereits entwickelten Tradition des Aufschreibens von Hexametern und der Existenz von Dichtungsbüchern zeugt.

Die Epen Homers stehen am Ende einer langen Tradition des mündlichen epischen Schaffens, und ihr Autor gehörte zweifellos selbst zu dieser Tradition, auf die er sich stützte und aus der er sein Material entnahm. Die schriftliche Fixierung der Epen verlieh ihnen jedoch eine neue Eigenschaft und hielt jenen Stand der mündlichen epischen Tradition fest, auf dem sie sich im Moment der dem Entstehen der Poeme unmittelbar folgenden oder sogar gleichzeitigen Fixierung befand. Der homerische Text unterlag nicht mehr jenen wesentlichen Veränderungen, die in der mündlichen Tradition unausweichlich sind, und seine weitere Geschichte war den Gesetzen der Weitergabe des schriftlichen, nicht aber des mündlichen Textes unterworfen. Dementsprechend reflektieren die homerischen Epen vor allem jenes Weltbild und jene Vorstellungen, die für die Griechen der Zeit charakteristisch waren, als die Poeme geschaffen und schriftlich fixiert wurden, obwohl auch einige unbedeutende Reminiszenzen aus früheren Epochen bis zur mykenischen Zeit in den gemeinsamen Grundbestand der epischen Tradition Aufnahme fanden und natürlich auch von Homer benutzt wurden⁵. Somit können wir uns bei der Rekonstruktion jener Vorstellungen (in diesem Fall der Vorstellungen über die eurasischen Nomaden und das Schwarze Meer), die für die Griechen der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. charakteristisch waren, auf die homerischen Poeme stützen.

Das Problem der Konstitution des homerischen Textes ist außerordentlich kompliziert und kann nicht als gelöst betrachtet werden. In der voralexandrinischen Zeit existierten offensichtlich bedeutende Unstimmigkeiten in der schriftlichen Überlieferung homerischer Texte. Die Handschriften unterschieden sich nicht nur durch einzelne Wörter, sondern auch in der Anzahl der Verse, von denen ein Teil von den die Epen vortragenden Rhapsoden in den Text eingefügt wurde (der mündliche Vortrag der Poeme und die mündliche Rhapsodentradition bestanden parallel zur schriftlichen Textweitergabe mindestens bis in hellenistische Zeit, s. Athen. XIV, 620b–d) und ein anderer als Ergebnis einer bewußten Fälschung entstand (s. Plut. Thes. 20, 1–2; Schol. A ad Γ 230, Δ 273; Schol. B ad B 557, vgl. Strabo IX, 1, 10; Diog. Laert. I, 48 u. a.).

In den Scholien zu Homer werden Ausgaben erwähnt, die in verschiedenen Städten verbreitet waren (πολιτιαί (scil. ἐκδόσεις)), unter diesen besonders häufig solche aus Massalia. Andere sind mit den Namen von Dichtern oder Gelehrten verbunden (διωρθώσεις, ἐκδόσεις κατ' ἄνδρα)⁶; die bekanntesten sind die Ausgaben von Antimachos von Kolophon, Euripides dem Jüngeren und Aristoteles (sog. ἡ ἐκ τοῦ νόρθου; Plut. Alex. 8, 2; Strabo XIII, 1, 27). Offenbar unterschieden sich alle diese Ausgaben ziemlich stark von dem, was allen uns bekannten Handschriften zugrunde liegt; dennoch haben diese Ausgaben wohl keine bedeutende Rolle in der Geschichte der Homer-Texte gespielt, obwohl sie von den alexandrinischen Philologen benutzt wurden. In jedem Fall gilt dies für die Ausgaben, die Aristoteles⁷ und Platon⁸ bekannt waren. Offenbar liegt der sog. handschriftlichen Vulgata die athenische Version des Homer-Textes zugrunde, an die sich die Rhapsoden hielten, die die homerischen Epen während der Panathenäen vortrugen⁹.

Nach der Gründung der alexandrinischen Bibliothek, wo die unterschiedlichsten Textversionen der homerischen Epen zusammengetragen wurden, begann eine neue Etappe in der Geschichte der Epentexte, die durch intensive Bemühungen der alexandrinischen Philologen um die kritische Edition und Rekonstruktion des

⁴ Erste Publikation: Buchner, Russo 1955, 215–234. Vgl. Russo 1993, 745–750, Taf. 72–73; ebenda eine Bibliographie zum »Nestor-Becher« bis 1991: Vox 1993, 751–765. Über die Beziehung dieser Inschrift zu der entwickelten Tradition der schriftlichen Dichtung s. auch West 1994a, 9–15 (er vermutet, daß die Inschrift nicht auf die *Ilias*, sondern auf ein anderes Epos anspielt, ist aber auch der Meinung, daß dieses hypothetische Epos in schriftlicher Form existierte); Murray 1994, 47–54; Cassio 1994, 55–67; Malkin 1998, 156–160; Lamboley 2001, 29–39.

⁵ S. darüber besonders Morris 1986, 81–138. Vgl. Kullmann 1993, 129–147.

⁶ Vgl. darüber Citti 1966, 227–267; Haslam 1997, 69–70.

⁷ La Roche 1866, 23–31; vgl. Nardelli 2001, 74–75.

⁸ La Roche 1866, 32–36; Labarbe 1949; vgl. Nardelli 2001, 73–74.

⁹ Chantraine 1973, 5–16; Davison 1962, 223–225; Haslam 1997, 82–84. Speziell über die peisistrateische Redaktion Homers s. Merkelbach 1952, 23–47; Davison 1955, 1–21.

Originaltextes gekennzeichnet ist. Der größte Verdienst gehört dabei Zenodot von Ephesos (1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.), Aristophanes von Byzanz (2. Hälfte des 3.–Anfang des 2. Jhs. v. Chr.) und Aristarch von Samothrake (ca. 215–145 v. Chr.). Über ihre Tätigkeit wissen wir hauptsächlich aus den spätantiken und byzantinischen Scholien zu Homer¹⁰; die Scholiasten ihrerseits benutzten nicht die Ausgaben oder Werke der Alexandriner selbst, sondern die diesen von den Grammatikern der römischen Zeit wie Didymos, Aristonikos, Nikanor und Herodian gewidmeten Arbeiten, und zwar nicht im Original, sondern in verkürzter Form. Die Tätigkeit der alexandrinischen und späteren Philologen erschwert die Rekonstruktion des ursprünglichen Homer-Textes noch mehr, da dadurch viele willkürliche und falsche Konjekturen in den Text gelangt sind, die meist auf Angleichung an eine Standardgrammatik oder auf Textinterpretationen basieren¹¹.

Eine wichtige Quelle für die Geschichte des Homer-Textes stellen die ägyptischen Papyri dar, die bedeutende Fragmente der Epen bewahrt haben¹². Die ins 3. und die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. gehörenden Fragmente weisen starke Unstimmigkeiten in der Lesart und das Fehlen einer einheitlichen Tradition auf, wobei sich viele stark von dem jetzt bekannten Text unterscheiden. Diese Unstimmigkeiten finden ihr Ende in der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr., und seit dieser Zeit kann von der Existenz des »Standard«-Homer-Textes gesprochen werden, der auch den uns geläufigen byzantinischen Handschriften zugrunde liegt¹³. Diese Tatsache muß mit der Tätigkeit von Aristarch in Verbindung gebracht werden, obwohl von seinen uns bekannten 874 Lesarten nur 80 in allen bekannten Handschriften erhalten sind, 160 in der Mehrzahl und 132 in keiner einzigen¹⁴. Offenbar hat Aristarch, im Unterschied zu seinen Vorgängern, seiner Ausgabe den panathenäischen Homer-Text zugrunde gelegt, den er verbesserte, wenn er die Lesarten der anderen Quellen oder seine eigenen Konjekturen für stimmiger hielt, wie er in seinen Kommentaren (ὀρθόμνημα) vermerkte. Dieser Text wurde zum Standard-Text, verlor jedoch in dem breiten Kreis von Homer-Lesern den größten Teil der Varianten, deren Kennzeichnung für Fachleute bestimmt war¹⁵. Dabei entfielen oft die Lesarten, die Aristarch selbst guthieß, und im Text blieben diejenigen, mit denen er nicht einverstanden war. Somit liegt der Vulgata Homers die panathenäische Variante seines Textes zugrunde, die einige Verbesserungen von Aristarch sowie möglicherweise auch anderer, späterer Philologen aufgenommen hat. Der Text wurde zur Grundlage aller späteren Zeugnisse für den Homer-Text, seien dies nun Zitate bei Autoren oder Handschriften und Papyri¹⁶.

Heutzutage sind 75 *Odyssee*-Handschriften bekannt, die in die Zeit zwischen dem 10. und 18. Jh. gehören. Die ältesten und maßgeblichen unter ihnen sind *Laurentiani* 32,24 (L⁴) und 52 (L⁸), beide aus dem 10. oder 11. Jh., *Palatinus* 45 (Pal) aus dem Jahre 1201 und *Harleianus* 5674 (H³) aus dem 13. Jh. Die *Ilias* ist in einer größeren Zahl von Handschriften bekannt – T. Allen zählt 188. Die wichtigsten sind *Veneti* 454 (A, 10. Jh.), und 453 (B, 11. Jh.), *Laurentianus* 32,15 (D, 10. Jh.), *Genavensis* 44 (Ge, 13. Jh.), und *Musei Britannici Burney* 86 (T, aus dem Jahre 1059). Leider ist das Problem der handschriftlichen Überlieferung Homers bisher nicht ganz klar. Es gibt kein allgemein anerkanntes Stemma der homerischen Handschriften, und offenbar ist die Bildung eines solchen im Prinzip unmöglich, da die ganze Überlieferung durch die konzentrierte, mehrere Jahrhunderte dauernde philologische Erforschung des Homer-Textes kontaminiert ist¹⁷.

¹⁰ Zu ihren Charakteristika s. Dindorfius 1855, I–LXXII; Mazon 1959, 74–88; Erbse 1969, XI–LXXII.

¹¹ S. ausführlich über die Tätigkeit dieser Philologen: Lehrs 1882³; Düntzer 1848; La Roche 1866; Ludwig 1884; Roemer 1924; van der Valk 1949; Erbse 1959, 275–303; Nickau 1977; Pfeiffer 1978; Apthorp 1980; Slater 1986; Nagy 1996, 114–206 u. a.

¹² Pack 1965, 49–72; Davison 1956, 51–58; del Corno 1961, 3–54; West 1967. Für neue Publikationen der homerischen Papyri und die darin enthaltenden Lesarten s. die Datenbank »Homer and the Papyri«, ed. G. Nagy, C. Dué, M. Ebbott, D. Yatromanolakis: <http://chs.harvard.edu/homerpapyri>.

¹³ Haslam 1997, 63–69.

¹⁴ Lesky 1971, 97. Vgl. Allen 1924, 304–305.

¹⁵ Vgl. Davison 1962, 223–224.

¹⁶ S. schon Wolf 1795, 257. Die bei späteren Autoren, vor allem bei Plutarch und Strabon anzutreffenden, von der »Vulgata« abweichenden homerischen Zitate gehen wahrscheinlich nicht auf voralexandrinische Handschriften zurück, sondern sind von diesen Autoren von ihren Vorgängern, die Homer nach dem voraristarchischen Text zitiert haben, übernommen worden, vgl. West 1967, 15; Haslam 1997, 77–79.

¹⁷ La Roche 1866, 481 ff; Allen 1910, 1–85; Allen 1931, vgl. Wecklein 1915; Chantraine 1959; Tachinoslis 1984; Haslam

Soweit bekannt, hatten die Griechen zur Zeit der Entstehung der homerischen Epen keine oder nur sehr seltene direkte Kontakte zu den eurasischen Nomaden. Aus den homerischen Epen läßt sich erschließen, was die Griechen über diese Nomaden in der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. wußten. Die homerischen Zeugnisse sind jedoch stark mythologisiert und stellen der Analyse komplizierte Probleme. Es genügt zu erwähnen, daß die mit ihrem Verständnis verbundene Polemik bereits in der hellenistischen Zeit außerordentlich aktiv war und daß die Forschung trotz der mehr als zweitausendjährigen Forschungsgeschichte bis jetzt noch nicht zu allgemein anerkannten Schlußfolgerungen gelangt ist. Bei der Betrachtung der homerischen Zeugnisse müssen wir zwangsläufig auch ihre unterschiedlichen antiken und modernen Interpretationen untersuchen, um so mehr, da die letzteren oft nur eine Fortsetzung der ersteren sind. Die Notwendigkeit der Betrachtung nicht nur der homerischen Texte, sondern auch der mit ihnen verbundenen Scholien, lexikographischen Angaben u. ä. drängt sich auch wegen der oben genannten Besonderheiten der Geschichte der Texte von *Ilias* und *Odyssee* auf.

1997, 89–99; Nardelli 2001, 41–118. Die wichtigsten Ausgaben Homers: *editio princeps* Demetrios Chalkokondyles (Florenz 1488); kritische Ausgaben: D. B. Monro, Th. W. Allen (Oxford 1917–1919², 1920³, Standard-Ausgabe); J. La Roche (Leipzig 1867, 1873); A. Ludwich (Leipzig 1889, 1902); Th. W. Allen

(Oxford 1931, *Ilias, editio maior*); P. von der Mühl (Basel 1946, 1955², 1962³, *Odyssee*); P. Mazon (Paris 1947–1955, *Ilias*); P. Bérard (Paris 1945–1947², *Odyssee*); H. van Thiel (Hildesheim 1991, *Odyssee*; 1996, *Ilias*); M. L. West (Stuttgart, 1998–2000, *Ilias*).

TEIL 2

Die Griechen und die eurasischen Nomaden im 7. Jh. v. Chr. Erste Kontakte

Die Griechen haben zum ersten Mal den direkten Kontakt mit den eurasischen Nomaden während der kleinasiatischen Feldzüge der letzteren aufgenommen. Die Steppennomaden tauchten zuerst in Transkaukasien auf und bewegten sich dann ziemlich schnell westwärts. Nach zahlreichen Konflikten mit orientalischen Reichen (Urartu, Assyrien, Phrygien) erreichten ihre Trupps Lydien und Ionien, wo die Griechen sie zum ersten Mal gut kennengelernt haben. Dank den Zeugnissen der akkadischen Quellen kann dieses Ereignis ziemlich genau datiert werden: Erste Vorstöße der eurasischen Nomaden nach Lydien datieren ans Ende der 70er — Anfang der 60er Jahren des 7. Jhs. v. Chr.¹ Dieselben Quellen bezeugen, daß die erste Gruppe der eurasischen Nomaden, die den Griechen bekannt geworden ist, »Kimmerier« hieß.

Die direkten Zusammenstöße der Griechen und Lyder mit den Kimmeriern verursachten eine radikale Veränderung ihrer Vorstellungen von diesem Volk. Das homerische halbmythische Bild von »Volk und Stadt« der Kimmerier, die sich am Eingang des Hades befinden, ist fast spurlos verschwunden. Dies geht aus der Gegenüberstellung des besprochenen homerischen Textes und den seltenen Erwähnungen der Nomaden in den erhaltenen Fragmenten der lyrischen Dichter hervor, die Zeitgenossen der Zusammenstöße der Griechen mit den Kimmeriern in Kleinasien waren.

Außer diesen seltenen meist zufälligen Erwähnungen der Steppennomaden in der frühgriechischen Lyrik überdauerten die Informationen über ihre Einfälle in erster Linie in der mündlichen Überlieferung. Diese Überlieferung wurde nicht früher als am Ende des 6. Jhs. v. Chr., als die ionische Prosa entstand, eher noch später, im Laufe des 5. Jhs. v. Chr., schriftlich fixiert. Der größte Teil der klassischen Tradition, die die ältesten Kontakte zwischen den Griechen und den eurasischen Nomaden betrifft, wurde also mindestens die ersten hundert Jahre ihrer Entwicklung in mündlicher Form überliefert. Für diese Tradition waren daher alle Eigenheiten der Entwicklung der Folklore charakteristisch. Es handelt sich dabei vor allem um sogenannte mündliche Novellen, die eine spezifische, in den griechischen Städten Kleinasiens weit verbreitete Überlieferungsform darstellten und für die ionischen Logographen einschließlich Herodot als wichtigste Informationsquelle dienten².

¹ S. Ivantchik 1993, 95–97; Иванчик 1996, 100–103, vgl. oben, 1.2.5.

² S. ausführlich, mit Beschreibung der Stil- und Strukturbesonderheiten dieser Novellen Hausrath 1914, 441–461; Howald 1923, 127–146; Aly 1921, bes. 236–263; Aly 1925, 196–212; Доваруп 1957; Trenkner 1958, 1–5, 23–24. Über die Bedeutung

der mündlichen Überlieferung für Herodot, die besonders von A. Momigliano betont wurde (Momigliano 1966, 127–135, 211–217), s. in letzter Zeit mit weiteren Literaturhinweisen Schepens 1980, passim; Murray 1987, 93–115; Raaflaub 1988, 197–225; Cobet 1988, 226–233; Thomas 1992, 101–113; Burkert 1995, 139–148.

Die in der Lokalüberlieferung erhaltene Kunde von den Einfällen der Nomaden konnte sehr genau sein. Die Nachricht Strabons (I, 3, 21) über die Feldzüge des Kimmerierkönigs Lygdamis geht z. B. höchstwahrscheinlich auf eine solche Überlieferung zurück. Die Nachricht enthielt ein Detail, das von den akkadischen Texten bestätigt wurde, und zwar den Lygdamis-Untergang in Kilikien. Dieser Tradition war wahrscheinlich nicht nur der Ort des Todes des Lygdamis bekannt, sondern auch dessen Umstände. Wie die Mitteilungen des Kallimachos (Ad Dian. III, 251–258; fr. 75, 23 Pfeiffer, vgl. oben, 1.1.6) zeigen, wurde der Untergang des Lygdamis der Rache der ephesischen Artemis zugeschrieben, was eher dem Tod durch plötzliche Erkrankung als dem Untergang im Kampf entspricht. Dabei zeigt die bald nach dem Tode des Lygdamis entstandene späte Version der »Annalen« des Assurbanipal (Redaktion IT, 159–161), daß er tatsächlich an einer Krankheit verstarb, deren Symptome sehr bildhaft beschrieben werden: »Er wurde wahnsinnig und biß im Wahnsinn seine Finger. Eine seiner Körperhälften wurde vom Schlag getroffen, ein heftiger Schmerz stach [seine Innereien] durch (wörtlich: 'ein Stachel entstand in seinem Innern'), seine Zunge wurde zerrissen (?), sein Glied fiel ab (? wurde schlaff?). Unter Zergehen und Zerfließen, Ach und Weh neigte sich seine Seele dem Ende zu«³. Ein anderes Beispiel der diese Feldzüge betreffenden glaubwürdigen Informationsüberlieferung gibt das Schreiben des Lysimachos an die Bürger von Samos. Diese Inschrift erwähnt sogar die genaue Anzahl der Jahre, in denen die Kimmerier die Gegend Batinetis an der Küste nicht weit von Samos kontrollierten (s. unten, 2.1.4).

Die Nachricht des Aristoteles, daß die Kimmerier hundert Jahre lang in Antandros wohnten (Aristot. apud Steph. Byz. s.v. = Plin. N.h. V, 123), ist vielleicht auch mit einer Lokalüberlieferung verbunden. Es ist jedoch unmöglich, über den Inhalt dieser Tradition zu urteilen, weil außer der Anzahl der Jahre keine Angaben davon erhalten geblieben sind.

Die Nachricht über den Aufenthalt der Kimmerier im phrygischen Dorf Syassos, die in den *Ethnika* des Stephanos von Byzanz (s.v. Συασσός) erhalten geblieben ist, geht zweifellos auf eine mündliche Novelle zurück: Συασσός· κώμη Φρυγίας· ἐν ταύτῃ τῇ κώμῃ φασὶ Κιμμερίους εὐρεῖν ἐν στροῖς τεθσαυρισμένας μυριάδας πυρῶν, ἀφ' ὧν αὐτοῦ ἐπὶ πολὺν χρόνον διατραφῆναι — »Syassos, ein phrygisches Dorf. Man sagt, daß die Kimmerier in diesem Dorf in unterirdischen Getreidesilos Zehntausende (Medimnen) Getreide gefunden haben, von denen sie sich dort lange Zeit ernährt haben«. Diese stark verkürzte und offensichtlich durch viele Vermittler gegangene Wiedergabe der Novelle erlaubt keine Rekonstruktion ihres ursprünglichen Inhalts. Ihr Charakter und die Verbindung mit einem konkreten Dorf zeugen davon, daß dieser Nachricht eine Lokaltradition zugrunde liegt. Möglicherweise war diese Legende das αἴτιον einer lokalen Sehenswürdigkeit.

Es ist nicht auszuschließen, daß diese Überlieferung auf einem realen Ereignis beruht, das die Kimmerier mit dem Dorf Syassos verband. Der Aufenthalt der Kimmerier in Phrygien ist jedenfalls unbestreitbar. Er ist einerseits durch die klassische Tradition, nach der der phrygische König Midas während des kimmerischen Einfalls Selbstmord beging, andererseits durch einige keilschriftliche Texte bezeugt. Das Auftauchen der Kimmerier in Phrygien sowie ihre gemeinsame Aktion mit den Phrygern datieren etwa in die 70er Jahre des 7. Jhs. v. Chr. Die mit dem Selbstmord des Midas verbundene klassische Tradition (Strabo I, 34, 21; Eustath.

³ Vgl. die neue Ausgabe der Inschrift aus dem Istar-Tempel: Fuchs 1996, 287–288, 295; zum schlechter erhaltenen, etwas vollständigeren Text des Prisma der Redaktion J s. jetzt Borger 1996, 197, 251. Die unlängst von H. Sauter geäußerten Zweifel an der Identität des Lygdamis der griechischen Quellen mit dem Dugdame der assyrischen Texte (Sauter 2000, 235–237) sind unbegründet. Dasselbe betrifft auch die Zweifel an der Identität der griechischen Κιμμέριοι mit den akkadischen *Gimirraia* (in den von ihm behandelten Texten *Gami/errāia*, was der Autor nicht bemerkt). Der den assyrischen Texten gewidmete Teil seines Buches (Sauter 2000, 217–248) zeigt die schwachen

Kenntnisse des Autors über die mit ihnen verbundenen Probleme, was ihn zu sehr strittigen und zweifelhaften Schlußfolgerungen bringt (z. B., daß die Kimmerier 714 v. Chr. einen Teil der assyrischen Armee gebildet haben, und die damit zusammenhängende Rekonstruktion der Ereignisse, die insgesamt mit der Hypothese von A. Kristensen übereinstimmt: Kristensen 1988; ihre Kritik s. Ivantchik 1993, 51–53; Иванчик 1996, 55–58). Das ganze Buch ist insgesamt sehr oberflächlich, enthält eine Reihe von Fehlern, und seine Schlußfolgerungen formuliert der Autor häufig auf der Grundlage zweifelhafter, als Fakten ausgegebener Hypothesen oder läßt sie ohne ernsthafte Argumentation.

Ad Od. λ, 14, vgl. Euseb. Hier. 92a Helm, Arm. 184 Karst; Hellenic. FGrHist 4 F 85) und die entsprechenden akkadischen Texte wurden von mir an einer anderen Stelle untersucht⁴, was uns erlaubt, zur Analyse anderer mit dem Aufenthalt der eurasischen Nomaden in Kleinasien verbundener Traditionen überzugehen.

⁴ Ivantchik 1993, 68–74; Иванчик 1996, 71–77. Vgl. Muscarella 1989, 333–344. Der Verfasser stimmt der verbreiteten, aber meiner Meinung nach falschen Datierung des Midas der klassischen Tradition ins 8. Jh. v. Chr. zu und bespricht meist archäologische Zeugnisse der Kontakte zwischen den Griechen und Phrygern in dieser Epoche. Vgl. auch Parker 1993, 28–31. Die von ihm vorgeschlagene Datierung der Zerstörung des phrygischen Königreichs und des Untergangs des Midas nach 665 v. Chr. basiert nur auf allgemeinen Erwägungen und scheint nicht ausreichend begründet zu sein. Bossert (1993, 287–292) vermutet, daß in der antiken Tradition Nachrichten über drei verschiedene Midas überliefert sind, darunter auch über einen, der

ins 15. Jh. v. Chr. (!) gehört, wobei er alle drei bei den antiken Chronographen erhaltenen Daten für glaubwürdig hält. Meiner Ansicht nach ist diese Annahme falsch. Die Gestalt des Midas vereinte in sich die gesamte den Griechen zugängliche Information über Phrygien, wobei die antiken Autoren immer der Meinung waren, daß es sich um einen einzigen König handelt. Alle vorgeschlagenen Daten seines Todes gehören nicht der Tradition an, sondern sind das Ergebnis später Berechnungen, die sehr wenig Chancen haben, ein zuverlässiges Resultat zu liefern. Sie divergieren deshalb, weil die verschiedenen Chronographen ihren Berechnungen unterschiedliche Nachrichten zu Grunde legten, vgl. die Literatur in den oben zitierten Arbeiten.